



Eine Braut wird bei den Tolai mit Param bezahlt – die Ketten werden im traditionellen Flechtkorb „Lovor“ gesammelt



Auf dem Markt werden die aufgefädelten Schneckengehäuse als „Muschelgeld“ mit der Landeswährung Kina bezahlt (o.). Lokale Läden tauschen Geld gegen Muscheln. Oder umgekehrt

„Wenn wir kein Muschelgeld hätten, würden die Ahnen unsere Welt nicht betreten“, sagt Zeremonienmeister Lua Akuila. Aufgebracht stampft im Hintergrund ein Clan samt verkleidetem Ahnengeist von dannen, da sich ihr Anführer über den chaotischen Zeitplan von Oliver Trauerfeier ärgert.

Luas Gesicht erstarrt – eine Schande für seinen toten Bruder und die Familie. Eine knappe Stunde später kehrt der abtrünnige Clan jedoch unter Beifall der anwesenden Gäste zurück – Lua hat ihnen heimlich eine Wiedergutmachung in Form von zehn Param bezahlt, um den Streit beizulegen. Dann wird Oliver's gesamtes Muschelgeldvermögen aufgebrochen und mit weiteren Param aus dem Clan an die 500 Gäste verteilt. Lua Akuila wird höchstpersönlich ein großes Agogo beisteuern, ein zu einem Rad gebundenes Muschelgeld im Wert von 2500 Kina, fast 600 Euro.

Und während Lua noch den verkleideten Stellvertretern der Ahnen den geforderten Tribut vor die Füße legt und der Rest des Tabus sorgfältig unter der Trauergemeinschaft aufgeteilt wird, tauscht der Nachwuchs bei einer fliegenden Händlerin bereits fleißig Schneckenhäuser. Gegen Eiscreme, Kartoffelchips und Donuts. ✨ Claudio Sieber

GESELLSCHAFT

EINE HARTE WÄHRUNG

Das Volk der Tolai verteidigte sein Muschelgeld-Vermögen gegen Kolonialisten aus Deutschland und England und gegen die Moderne. Heute hilft es in der Pandemie

Als die Tolai vor etwa 250 Jahren auf ihre heutige Heimatinsel in Papua-Neuguinea kamen, suchten sie Schnecken. Genauer: Nassarius-Schnecken, die im seichten Küstenwasser leben. Sie sind das „Tabu“, die Urwährung der Tolai.

So viele Schnecken wurden seitdem abgeerntet, dass nur noch wenige Gehäuse auffindbar sind. Nachschub wird inzwischen von den

Salomon-Inseln importiert. Denn die Alternativ-Währung zum landesüblichen Kina hat immer noch eine große Bedeutung – gerade in Pandemie-Zeiten, in denen der Tauschhandel aufblüht, angetrieben von Wirtschaftskrise und beschränkten Reisemöglichkeiten.

Provinzgouverneur Nakikus Konga schätzt den Gesamtwert von Tabu in den Händen seines Volkes auf rund sechs bis acht Millionen Kina,

Schnecken aus der Familie Nassariidae finden sich weltweit im Meeresschlick, am Pazifik gern bei Mangroven



umgerechnet mindestens 1,4 Millionen Euro. Von diesem Muschelgeld zirkuliert jedoch nur ein Viertel frei. Den Großteil horten Familien in ihren Häusern, nur bei Initiationsriten, Heirat und Beerdigung werden die sorgfältig aufgefädelten Schneckenhäuser herausgeholt. Auch Gebühren für den Schulbesuch werden indirekt mit Muschelgeld bezahlt – dafür wird das gesparte Tabu zuvor in

Kina umgetauscht, erklärt Gouverneur Konga.

Nakikus Konga, Ex-Minister für Handel und Industrie, wirbt daher für offizielle „Muschelbanken“, welche zusätzlich zu den privat geführten Wechselstuben den Tausch von Tabu erleichtern sollen. Drei Filialen hat er bereits aufgebaut, weitere sollen folgen. Anstatt die harte Währung zu Hause zu bunkern, könnten seine Landsleute nun Tabu jederzeit gegen Kina wechseln und später wieder zurückkaufen. Natürlich kostet dieser Umtausch, es werden je zehn Prozent als Gebühr für An- und Verkauf einbehalten. Auch schauen die Banken auf die Qualität des Tabus – sie zeigt sich im Zustand der Gehäuse und in den Abständen, mit denen sie aufgefädeln wurden.

FOTOS: CLAUDIO SIEBER

Im Alltag wird Tabu vor allem eingetauscht für das, was die Menschen nicht selbst herstellen können, für Reis, Fisch, Tabak, Betelnüsse und immer häufiger auch für Datenpakete der Mobiltelefonbetreiber.

Massenhaft Muschelgeld wird traditionell in der Hochzeitsaison von Juli bis September benötigt, um den Brautpreis zu bezahlen. Ein Mann kauft auch heute die Geliebte aus ihrer Familie. „Ohne Muschelgeld finden hier keine Hochzeiten statt“, sagt der Wechselstubenbesitzer Shane, während er einer Kundin bündelweise Tabu verkauft.

Die gebräuchlichste Einheit ist dabei ein Param – eine Kette aus ungefähr 250 an einer Pflanzenfaser aufgefädelten Gehäusen. Die Kette ist etwa so lang wie die Spannweite beider Arme eines Erwachsenen. Das Param kostet bei Shane fünf Kina, das sind 1,20 Euro. Zusätzlich erhebt der Ladenbesitzer eine Transaktionsgebühr von einem Kina je Param. Gäbe es keine Wechselstuben, müssten die Leute in den Gemeinden jemanden aufspüren, der ihnen Schneckenhäuser verkauft. Shanes Kundin braucht das Muschelgeld für die Brautpreiszeremonie ihres Neffen.

Neffe Charles besuchte einige Wochen zuvor die Eltern seiner Braut Radi und leistete eine Anzahlung von zehn Param, zwölf Euro, eine Art Mini-Faustpfand. Während der Zeremonie legt die festlich gekleidete Sippe von Charles nun die Aussteuer für Radi auf einer Plane aus: 2000 Kina in Muschelgeld, immerhin 400 Param-Ketten, dazu 1000 Kina in bar. Alles wird von den Brauteltern akribisch genau nachgezählt.

Geiz gilt als Schande

Auch bei Trauerfeiern ist die Alternativ-Währung unverzichtbar. Lua Akuila, Chef des Tarau-Clans, muss seinen Bruder beerdigen. „Wenn eine angesehene Person wie Oliver stirbt“, sagt Lua, „wird sein gesamter Muschelgeld-Reichtum an den Clan und alle Anwesenden vererbt.“ Auch die Musikanten und vor allem die mit Buschwerk und Masken verkleideten Repräsentanten der Ahnengeister erhalten Tabu. Wird davon zu wenig verteilt, gilt dies als große Schande für den Toten, auf ihn sollen dann im Jenseits endlose Qualen warten. Daher ist es die Mission eines jeden Tolai, zu Lebzeiten so viel Muschelgeld wie möglich anzuhäufen.